

**Bezugspreis**  
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren. Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.  
Nummer 2240 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.  
Für die Redaktion verantwortlich  
S. B. Albert Verlag in Halle.  
(Rechtsverbindung mit Berlin und Leipzig.)  
Anschluß-Nr. 176.

# Saale-Beitung.

(Der Vote für das Saalthal.)

**Anzeigen**  
werden die Spalte über deren Raum mit 20 Fig., solche aus Halle mit 15 Fig. berechnet und in der Expedition, von welchen Anzeigenstellen und allen Anzeigen-Expeditionen angenommen.  
Klammern die Seite 60 Fig.  
Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.  
(Der Fachdruck unserer eigenen Druckerei ist nur mit voller Zuverlässigkeit gehalten.)

Nr. 299. Halle a. d. Saale, Sonntag den 21. Dezember 1890.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Vierteljahres-Abonnement auf die an diesem Tage in ihren 25. Jahrgang tretende

## Saale-Beitung

und bitten wir, die Bestellungen rechtzeitig (bei den Postanstalten vor dem 28. Dezember) anzustellen, damit die Zustellung ununterbrochen regelmäßig erfolgen kann.  
Die „Saale-Beitung“, deren Tendenz nach wie vor eine **vollständig unabhängige liberale** ist, zählt zu den gelehrtesten Blättern und ist durch ihre zahlreichen Verbindungen in allen größeren Orten Deutschlands sowie durch eine Reihe gelehrter Mitarbeiter stets in der Lage, ihre Leser auf das Schnellste über die wissenschaftlichen Vorgänge auf allen Gebieten zu unterrichten.  
Die **politischen Informationen** der „Saale-Beitung“ zeichnen sich durch Reichhaltigkeit und Unparteilichkeit aus und werden durch **sachliche Zeitartikel**, welche alle Tagesfragen erschöpfend behandeln, eingehend erläutert.  
Dem **lokalen, provinziellen und Handelskreise** wird — besonders durch telephonisch übermittelte Nachrichten und Kursergebnisse der Berliner Börse — die eingehendste Sorgfalt gewidmet, ebenso dem **Seniolen**, in dem nur Arbeiten anerkannt tüchtiger Autoren veröffentlicht werden.  
Im täglichen

## „Unterhaltungs-Blatt“

beginnen wir im Laufe des Jahres mit dem Abdruck des preisgekrönten Romans  
**Henry der Königstamme.**  
Von M. T. Mow,  
jedenfalls eine der ausgezeichnetsten literarischen Arbeiten, die von Anfang bis zu Ende fesselnd, allgemein gefolgt dürfte.  
Auch die **Wochenbeilage**

## „Blätter fürs Haus“

nebst **Schaub- und Nachbildung** bildet eine wertvolle Ergänzung des Reichthums unseres Blattes.  
Die „Saale-Beitung“ veröffentlicht alle **Rechtswahlungen** des Königl. Landrathes des Saalkreises, des Magdeburgs und der Polizeiverwaltung der Stadt Halle, soweit sie von allgemeiner Bedeutung sind.  
**Anzeigen** haben bei dem großen und weltberühmten Leserkreis der „Saale-Beitung“ den glücklichsten Erfolg.  
Der **vierteljährliche Bezugspreis** der „Saale-Beitung“ nach ihrer Verbilligung:  
**„Unterhaltungs-Blatt“ — „Blätter fürs Haus“**  
und **„Verlosungs-Liste“**  
betragt für Halle 2,50 M., für auswärts durch die Post bezogen (Nummer 524) des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses), einschließlich der Postgebühr, aber ohne Beleggeld — 3 M. und nehmen unsere Expedition und Abgabestellen sowie alle Postanstalten jederzeit Bestellungen an.  
**Redaktion und Expedition der „Saale-Beitung“.**

## Krone und Fendalismus.

Zwei Tage hatte der Minister Herrfurth verstreichen lassen, ehe er zu dem bekannnten Majoritätsbeschluss der Kommission, zur Beratung der neuen Landgemeindeordnung Stellung nahmen. Am 15. Jan. hatte die Kommission mit 19 der Konservativen und dem Centrum angehörigen gegen 7 Stimmen der Nationalliberalen und Freiwillichen beschlossen, die Entscheidung über die Bildung von Kommunalen Einheiten der Krone und der Regierungszentrale zu entgegen, um sie der sogenannten Selbstverwaltungsgesetze zu überweisen. Am 17. Jan. gab

Herr Herrfurth die Erklärung ab, deren authentischen Wortlaut der „Nachsage“ am Freitag abend mitgeteilt hat. Man wird wohl kaum zugeben, wenn man die zweiwöchige Pause dadurch erklärt, daß Herr Herrfurth das Bedürfnis empfand, mit seinen Kollegen Beratung zu suchen. Der jetzige Minister des Innern ist ein sehr ruhiger und besonnener Mann, denn man hat den Schwarm des „Deceitivismus“ so wenig machen kann, wie er bisher Zeichen einer begrabenigen Nervosität gezeigt hat; er ist in der Deamentauswahl groß geworden und es ist gewiß nicht unangenehm, daß er die unvermeidliche Kriegerklärung an die ihn längst schon bitter bedrückende Unterwelt gerichtet hätte, wenn er nicht sicher wäre, mindestens bei den zunächst in Frage kommenden Kollegen einen festigen Rückhalt zu finden. Diese Kollegen sind: Herr v. Caprivi, Herr Wundt, Herr v. Goßler.

Das durch den Beschluß vom 15. Januar die Landgemeindeordnung praktisch unwirksam gemacht wird, das haben wir festgestellt, ehe noch das erste Wort von der ministeriellen Erklärung verlaute. Die Absicht des von der Regierung vorgelegten Gesetzes ist, die lebensfähige kommunale Gebilde an die Stelle von unentwickelten zu setzen, sobald das öffentliche Interesse solche Umwandlung erzieht. Ueber diese Forderung soll die Krone unter Verantwortlichkeit des Ministers entscheiden, so daß der Kampf um die Neugestaltung der ländlichen Kommunalverhältnisse im wesentlichen sich auf parlamentarischem Boden abspielen hätte. Die vereinigten Agrarier, Liberaler und konservativer Forderung haben nun den neuen Plan ersehen, den Kriegsplan in diejenigen ländlichen Ausschüsse zu verlegen, in denen sie über eine überwaltigende Majorität gebieten und wo sie ihre Interessen rücksichtslos zur Geltung bringen können. Die Bedeutung des Beschlusses vom 15. Januar liegt demnach darin, daß er die Landgemeindeordnung tatsächlich unwirksam macht, wie auch sämtliche übrigen Paragraphen lauten mögen. Ohne lebensfähige Kommunalverhältnisse an dem Lande aber ist weder das neue Volksausgleich noch die Ueberweisung der Realitäten an die Gemeinden denkbar. Der gesammte Reformplan also, den der Ministerpräsident mit so einbringlicher Wärme verteidigt, ist mit dem Beschluß vom vergangenen Mittwoch zu nichte gemacht, und die ihm bereit haben, sind die feudalen Herren aus dem Centrum und aus der konservativen Partei.

Die folgenhäre Bedeutung dieses Vorganges scheint uns, mit ganz geringen Ausnahmen, von der Presse bisher kaum genügend gewürdigt worden zu sein. Man muß den Blick zugleich nach dem Reichstag wenden und dort die Situation überblicken, um sich über die ganze Tragweite der Frage klar zu werden. Was in der Landgemeindeordnungskommission geschah, ist keine Einzelerscheinung. Im Reichstag stehen die Feudalen der Bundesreform vorlage gerade so feindselig gegenüber wie im Landtage der Reformvergebung und schon taucht am Horizont eine neue, beträchtlich wichtigere Angelegenheit auf, die denselben Kampf in sehr viel erbitterten Formen entfesseln wird. Es ist sicher, daß die Regierung, sobald die Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Zolltarif abgeschlossen sind, eine — vielleicht geringe — Ermäßigung der Getreidezölle in Angriff nehmen wird. Dann wird ein Entschuldigungsbescheid durch die Kammer der Agrarier geben und es wird sich das Schauspiel eines ersten Stimmittes zwischen der Regierung und den Feudalen bieten, im Reichstag, im Abgeordnetenhause und — im Herrenhause. Denn selbst wenn sich im Abgeordnetenhause ein für die Regierung annehmbares Kompromiß über die Landgemeindeordnung erzielen läßt, im Herrenhause muß jede Vorlage scheitern, die nicht einseitig die Interessen des altfeudalen Großgrundbesitzes vertritt.  
Es sind immer dieselben Castelle, wie verschiednen auch das Schauspiel über die Pöste sich ansetzt: Im Reichstag vertreten sie agrarische, im Landtag feudale Interessen und in

den Synoden lassen sie Beschlüsse über die Entscheidung des Summepisteps, das heute der preussische König übt. Die stehende Kronrathe lassen sie an, wenn sie den beträchtlich gemäßigten Entwurf des Herrn Herrfurth in ihrem Sinne „verbessern“ wollen, geltende Kronrathe wollen sie befeigen, wenn sie die oberste Rückmacht auf andere Schultern abzuwälzen versuchen. Und dabei proben sie mit ihrer Königstreue und möchten am liebsten allen übrigen Parteien das nationale und ganz besonders das monarchische Gefühl breiten! „Der Minister mag thun“, was er will; die Konservativen werden auch thun, was sie wollen!“ So hat Herr von Rauchhaupt neulich maunspat, stolz und stark seinem Vorgesetzten, Herrn Minister Herrfurth, entgegengekommen. Herr von Rauchhaupt, dessen oppositioneller Wagemuth in einigermaßen abgemildert sein dürfte, der mehr als einmal im politischen Leben einem Rückwärtskommen gefolgt ist, ihn nehmen wir, wenn er die seinen werden sich leicht unterwerfen, wenn die Regierung, ihr Wortgeißel und vorgelegte Behörde, die Jagel straf zieht. Aber hinter ihnen stehen die Hammerstein und Klein-Regow und alle die anderen Nachkommen des Herrn von Graflich, und diese wissen ganz genau, was sie wollen, wofür sie kämpfen, und ob sie sich zurückziehen lassen werden, das mag beweiselt werden. Denn ihr Grundgesetz ist heute noch der alte: „Und der König absolut, wenn er uns den Willen thut!“

Die Feudalen scheinen in einer wirklichen Täufchung über ihre Lebensfähigkeit besangnen. Tatsächlich haben sie in moderner Zeit gar keine Existenzberechtigung mehr, und der Boden wird ihnen unter den Füßen fortgezogen sein, in dem Moment, wo ihnen die Sonne offenerer Gunst untergeht. Die Hohenzollern sind mit den Kautzows und Hroegleiten fertig geworden, sie haben den Hochmuth der alten Dauter gebrochen und die Souveränität des Königthums wie einen rocher de bronze gegarinet; sie werden heute spielen mit den Nachkommen dieser feudalen Geschlechter fertig werden, heute, wo sie sich auf die ganz überwaltigende Mehrheit des Volkes, das das Bürgerthum bilden können, das gern dem König gibt, was des Königs ist, wenn nur dieser auch dem Volke gebührt, was es in Jahrhunderten schwerer und geüblicher Arbeit sich erungen hat. Niemand würde der preussische König populärer sein als in der Stunde, wo er diesen Feudalen, von dem der Schicksal singt, im Schoße seines Volkes bezgen wollte. Und nichts könnte mehr zur Ehre besser sein, was man die „soziale Frage“ nennt, beitragen, als ein rücksichtsloser Kampf gegen die Feudalherren von oben, die heute noch Sonderrechte ungenügend besitzen, während sie jeder drückenden Pflicht sich hochmüthig zu entziehen trachten.

Nach verlässt ihn Anzeichen, daß die ericnte Stunde naht; aber der Kampfplatz ist durch den drohenden Konflikt im Reichstag wie im Landtag bezeichnet. Mit einem Minister kann die feudale Verbindung vielleicht den Kampf bestehen, dieses oder jenes unbedeuten Geisig kann sie verschlucken und vereiteln; ihre Macht jedoch ist gebrochen und in alle Ewigkeit vernichtet, sobald die Krone erkennt, wo der Hemmlich jeder vorwärts drängenden Entwicklung zu finden ist. Eine kräftige Reformpolitik, die, nach des Kaisers Wort, den Puls der Zeit fühlend, künftiges vorübergehend und den Wärrern neue Ziele zeigt, auf neuen Pfaden zu erreichen, eine solche moderne Politik läßt sich nur dann erfolgreich durchföhren, wenn man entschlossen ist, bei der breiten Masse des Volkes seine Söhne zu suchen und nicht bei den veralteten Landesoberrentlichen besangnen Trägern eines Feudalbewußtseins, das, nutzlos, heute nur noch künstlich am Leben erhalten wird.  
Es sitzen im Rath der Krone Männer, denen eine zeitige

## Angedruckte Briefe einer Königin.\*

Diese Königin war weiland Königin Sophie von Holland — die erie Gemahlin des jetzigen kaiserlichen Kaiserthronen — seit Monaten nur noch stumpf und blödsinnig vegetirend — jetzt auch noch physisch gestorbenen Königs Wilhelm III. der Niederlande und Großherzogs von Luxemburg. Eine der edelsten und geistvollsten — aber auch eine der ärmsten und unglücklichsten Königinnen, welche je auf einem Throne saßen: arm und unglücklich als Gattin — noch ärmer und unglücklicher als Mutter.  
Sophie, geboren am 17. Juni 1818, war die zweite Tochter des Königs und thronfolgerischen Königs Wilhelm von Württemberg — und jener edlen und geistvollen Großfürstin Katharina von Rußland, der Schwester Kaiser Alexanders I., auf welche das Goethe'sche Wort gedeutet sein könnte: „Hilffreich sei der Weisheit, ebel und gut!“ — Wie die Königin Luise von Preußen noch immer als verkörperte Heilige im Gedächtnis und im Herzen des deutschen Volkes fortlebt — so bilden die Schicksale noch heute in Liebe und Dankbarkeit hinaus zu der griechischen Grabplatte auf dem Hofden bei Aachen, wo die Königin Katharina nun schon mehr als sieben Jahrzehnte ruht — sie, die in den kurzen drei Jahren, die sie Württemberg's Thron saßen durfte, für ihr Volk mehr an Werthen der Liebe und Bildung gewinn, als andere Fürstinnen in Menschenaltern. — Als Königin Katharina am 9. Januar 1819 plötzlich am Schlaganfall starb, hinterließ sie dem trauernden Gatten zwei Töchter: die jetzige Königin Marie — und die noch nicht sieben Monate alte Sophie. Schon übers Jahr erpfielen die verwaisen Töchter einer Scharfmatte: die gutmüthige aber phlegmatische und stets passive Königin Pauline,

die Mutter des jetzigen Königs Karl, der Prinzessin Katharina (später an den Prinzen Friedrich von Württemberg vermählt) und Mutter des Thronfolgers Wilhelm) und der Prinzessin Auguste, Gemahlin des Prinzen Hermann von Weimar in Stuttgart. Die Töchter seiner Katharina lebten dem König aber stets die geistlichen Kinder — besondres Prinzessin Sophie, weil sie an Schönheit, Geist und allen Herzogtümern der Mutter — und an fast männlicher Energie und Mitterlichkeit dem Vater am ähnlichsten wurde. Als oft hat König Wilhelm, der seinen ihm so unähnlichen Thronerben wenig liebte — wie oft hat das württembergische Volk gewünscht: möchte doch Prinzessin Sophie der Kronprinz sein!  
Am beredigen Nachthatal — im Sommer in dem schon gelegenen, erst königlichen Landhaus Rosenheim — von der Liebe ihres künftigen und freunigen Vaters geführt, in ungezwungenen Umgang mit edlen jungen Freunden und Freundinnen — verliebte Prinzessin Sophie eine glückliche Jugend. Diesen Jugendfreunden hat sie ihr Leben lang ein treues und liebevolles Gedenken bewahrt — wie wir später aus einigen bis jetzt ungedruckten Briefen ersehen werden.  
Aber — „mit dem Gürtel, mit dem Schiefer rih der hohe Wahn entwei.“ Diese trostlose Lebens- und Herzenserfahrung so mancher vielbenannten — ärmsten Prinzessin sollte auch der Lieblings Tochter König Wilhelms von Württemberg nicht erspart bleiben, als die hohe Politik sie am 18. Juni 1839, am Tage nach ihrem einmündigen Geburtstag, mit ihrem vermögenswangsabhängigen Vetter Wilhelm, Prinzen von Dronien-Wassau und Thronerben der Niederlande, vermählte. Seine Wittfrau, Gemahlin König Wilhelms II. der Niederlande, Großfürstin Anna, Paulowna, war eine Schwester der verstorbenen Königin Katharina von Württemberg.  
Der Prinz von Dronien war eine rücksichtslose und gewaltthätige Natur, den — trotz seiner Jugend — in einem aufsteigenden Leben und in einem fortwährenden Strudel und Lärmel üppiger Vergnügungen und Ausschweifungen

der Sinn für edler Frauen Art längst entzündeten war. Nur zu bald fühlte die Prinzessin Sophie von Dronien, daß sie die unglücklichste Frau der Niederlande war. Als sie nach einem Jahre, am 4. September 1840, Mutter eines Prinzen wurde — jubelte wohl das hoffende Württemberg einem neuen Glück entgegen . . . und doch sollte dieser Sohn seines Vaters — dieser unglückliche Prinz von Dronien — dieser Prince Citron — der pariser Geczeiten und korrosiven Tageslebens, ihr bald zu den besten Schmerzen werden, wie nur eine ganz verarmte Mutter sie nachfühlen kann.  
Am 17. März 1849 starb Wilhelm III., König der Niederlande und König Wilhelm II., besieg den Thron der Dronien. Aus der unglücklichen Prinzessin — wurde die nur noch unglücklichere Königin Sophie, denn der regierende König hat sich in seinem unglücklichen Leben immer weniger bewegt.  
Am 25. August 1851 wurde Königin Sophie Mutter eines zweiten Sohnes: des Prinzen Alexander. Ein jartes, von Jugend an schwächliches und fränkliches Kind, das der Mutter wie Verberis und Nummer, aber viel lange, jergewollte Vater und Mächte an seinem Krankenbett bereitet hat. Prinz Alexander wurde seinem um 11 Jahre älteren Bruder, dem Erbprinzen, an Leib und Seele so unähnlich, wie nur möglich — und doch auch ein Eimergehirn des armen Württembergers.  
Königin Sophie suchte für das, was sie als Gattin und Königin entgegen mußte, Entschädigung in der Liebe und Erziehung ihrer beiden Söhne — in Wissenschaft und Kunst — und in Werken der Nächstenliebe und Wohlthätigkeit. Sie folgte hierin unermüdet dem künftigen Wort ihrer jetzigen Königin Katharina: „Die Frau soll helfen, wo sie kann; es ist das ihr hoher Beruf in der menschlichen Gesellschaft.“ Aber die Gabe als Könnin hingebracht, verlegt und kränkt den, dem Etre im Dinen wohnt, vertritt weidende den, dem Dretzin zur Lebenskraft geworden. Arbeit vertheilt hilft mehr als Almosen geben. Es ist nötig, so manchem Staatsbürger die

\* Nachdruck nur mit Bewilligung des Verf. gestattet.







Gegründet  
1859.

# J. LEWIN

Gegründet  
1859.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Mein diesjähriger grosser

## Weihnachts-Ausverkauf

welcher ununterbrochen bis zum 24. December fort dauert, ist in allen Räumen meines Geschäftshauses eröffnet. Ich habe in Folge dessen, wie alljährlich, die mannigfaltigsten Artikel den einzelnen Abtheilungen hinzugefügt, welche sich wie eine grosse Anzahl der verschiedensten Waarengattungen, die von mir für den Weihnachts-Ausverkauf zurückgestellt und im Preise bedeutend reducirt worden sind, ganz besonders zu

### Fest-Geschenken

eignen. Einige dieser ausserordentlich preiswerthen und vortheilhaften Genres sind:

<b>Weihnachts-Kleid</b> aus prima Warp oder Halbama, in grossen Sortimenten. Mark 2,25 und 2,50.	<b>Weihnachts-Kleid</b> aus Tuch-Stoff, in grossen Farbensortimenten, Mark 3,75.	<b>Weihnachts-Kleid</b> aus carrirtem Plaid-Stoff, letzte Neuheit, Mark 5,-.	<b>Weihnachts-Kleid</b> aus 8/4 reinwollnem Lama, grösste Auswahl, Mark 6,75, 7,50, 9,-.
<b>Weihnachts-Kleid</b> aus prima Winter-Beige, in jeder Farbe rorathig, Mark 4,50.	<b>Weihnachts-Kleid</b> aus Cashemire, schwarz und farbig, Mark 1,50 bis 12,-.	<b>Weihnachts-Kleid</b> aus reinwoll. Jaquard, Croisé und Foulé, prima Qualität, Mark 6,50, 7,50 bis 12,-.	<b>Weihnachts-Kleid</b> aus farbigem Woll-Mousseline, nur hochparfe Dessins, Mark 7,50.
<b>Jacket</b> aus Astrachan, halb- und ganzalllegend, Mark 4,50, 7,50 bis 15,-.	<b>Jacket</b> aus prima Eskimo, marine und schwarz, Mark 7,50, 10,- bis 15,-.	<b>Jacket</b> aus prima Eskimo, Weste und Aermel bestickt, Mark 7,50, 15,-, 18,-.	<b>Abend-Mantel</b> mit Satin- und Atlas-Steppfutter, Mark 8,-, 9,50, 12 bis 24,-.
<b>Paletot</b> aus prima Double mit Astrachan- oder Krimmergarnung Mark 9,50.	<b>Paletot</b> aus bestem woll. Fantasiestoff mit Astrachan- oder Biberkragen Mark 15,- bis 24,-.	<b>Dolman und Visite</b> aus prima Seidenplisch mit seidnem Steppfutter.	<b>Kragenmantel</b> aus prima Eskimo oder Double mit reicher Pelz- oder Federgarnung Mark 15,-, 18,- bis 25,-.
<b>Unterrock</b> aus Barchent, Flanel oder Filzstoff Mark 1,-, 1,50, 2,- bis 5,-.	<b>Unterrock</b> aus Moirée, Woll-Satin oder Seide Mark 5,- bis 20,-.	<b>Morgenrock</b> — Modelle — Saison-Neuheiten, bedeutend unter Herstellungspreis.	<b>Tricot-Taille</b> vorzüglicher Sitz, nur reine Wolle, Mark 2,50, 3,- bis 9,-.
<b>Tricotkleidchen</b> in allen Grössen und in den verschiedensten Ausführungen Mark 1,50, 1,75, 2,50 bis 10,-.	<b>Schulterkragen</b> in allen Stoffarten und Grössen Mark 0,75, 1,-, 1,50 bis 4,-.	<b>Damen-Capotte</b> aus seidener Chenille, Mark 2,50, 2,75, 3,-.	<b>Damen-Capotte</b> in den neuesten Façons, in allen modernen Farben Mark 1,-, 1,25, 1,50.
<b>Reisedecke</b> in unübertroffener Auswahl Mark 5,50 bis 28,-.	<b>Schlafdecke</b> in allen Farben und Qualitäten Mark 3,- bis 12,-.	<b>Tischdecke</b> Fantasiegewebe mit Schnur und Quaste Mark 1,50, 2,- bis 12,-.	<b>Tischdecke</b> in Plisch, Hips und Crêpe Mark 4,50, 6,-, 12,- bis 25,-.
<b>Carrirtes Bettzeug</b> grosse Musterauswahl, Qualität II. Meter 28 und 30 Pfg.	$\frac{3}{4}$ breites carrirtes Bettzeug grosse Musterauswahl, Qualität I. Meter 40, 50 und 58 Pfg.	$\frac{3}{4}$ breites reinleines Bettzeug grosse Musterauswahl Meter 55 und 58 Pfg.	$\frac{3}{4}$ breites Damast-Bettzeug grosse Musterauswahl Meter 55 und 58 Pfg.
<b>Kaffee- und Theegedeck</b> Reinleines mit 6 Servietten Mark 2,75, 3,50 bis 9,-.	<b>Bettdecke</b> Weisse oder bunte in Waffel oder Tricotgewebe pr. Stück Mark 1,50, 2,- bis 4,-.	<b>Taschentücher</b> Weisse oder bunte Reinleines pr. Dtzl. Mark 1,75, 2,25, 3,- bis 8,50.	<b>Damast- und Dreh- Hand- und Tischtücher</b> in allen Qualitäten u. Preislagen.
<b>Oberhemd</b> aus prima Hemdentuch mit leinemem Einatz Mark 2,25, 3,-, 4,- bis 5,50.	<b>Herren-Hemd</b> aus Hausleinen, Barchent und Dowlas, beste Näharbeit Mark 1,25, 1,50, 2,- bis 2,75.	<b>Reinleines- und Hemdentuch</b> Damenhemd mit Handstickerei, beste Näharbeit Mark 2,50, 2,75, 3,- bis 5,-.	<b>Damen-Hemd</b> aus Hausleinen, Barchent und Dowlas, beste Näharbeit Mark 1,25, 1,50, 2,-.
<b>Hauschürze</b> aus doppellad. baumwoll. Gingham, extra weit, mit 2 Taschen 75 Pfg.	<b>Hauschürze</b> aus leinemem Gingham, extra weit 85 Pfg.	<b>Hauschürze</b> aus doppellad. baumwoll. Gingham, extra weit, mit Trägern 110 Pfg.	<b>Hauschürze</b> Blaubedruckte extra weit 48 Pfg.

Grösste Auswahl in seidnen Herren- und Damen-Cachenez und seidnen Taschentüchern.

Grösste Auswahl in Ball- und Concert-Tüchern und seidnen Chenille-Echarpes.

Damen- und Herren-Handschuhe in Glacé, Tricot, Wild- und Waschleder, sowie Dänische Damen-Handschuhe zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Regenschirme für Damen und Herren, nur prima Qualitäten in hocheleganter Ausstattung zu den niedrigsten Preisen.